

Orgel

BVA: Begrüßung

EG: 25, 1 – 4 Vom Himmel kam der Engel Schar ...

P: Im Namen ...

G: Die Gnade ...

EG 774, S. 1199, Kol. 1 „Jesus Christus ist das Ebenbild Gottes“, i. W.

G: Ehr sei dem Vater ...

P: „Besinnung“

Herr,

so viel Himmel auf Erden haben wir herbei zu singen versucht, so viel Friede auf Erden beschworen und so viel Freude auf Erden zu verbreiten versucht.

Aber es ist die alte Erde immer noch, und wir sind noch immer die selben jungen oder alten Menschen mit Dankbarkeit, Enttäuschungen und Sehnsucht.

Und DU bist treu und gibst uns doch nicht auf.

Dafür danken wir DIR.

Und wir bitten DICH, nimm Dich Deiner Erde an, deren Wunden zum Himmel schreien und deren Menschen wir Dir jetzt im Stillen ans Herz legen.

(Stille)

G: Herr, erbarme Dich ...

P: Zuspruch

„Wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh 2, 2)

G: Allein Gott in der Höh' ...-

P: Gebet

**Gott, zum Hören sind wir gekommen und zum mitdenken, mithoffen und mitbeten. Wir bitten Dich nun für jede und jeden unter uns: Lass uns mithören, mitdenken und mithoffen und mitbeten.
Amen**

L: Lesung **1. Johannes 1, 1-4**

L/G: GBK

EG: 47, 1-5 Freu dich, Erd' und Sternenzelt ...

P: Predigt **Ex 33, 7-11**

EG: 25, 5-6 Er will und kann euch lassen nicht ...

L: Abkdg.

Fürbitte + Vaterunser

EG: 27, 1+5-6 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich

P: Segen

Liebe Gemeinde,

Weihnachten, das heißt ja doch: Gott begegnet uns auf Augenhöhe. Das ist doch wohl der Sinn der vielen weihnachtlichen Jubelgesänge aus dem Stall auf dem platten Land: „Gelobet seist du Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist ...“ ... „Euch ist ein Kindlein heut gebor’n ...“ ... „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein...“, ... „Gottes Sohn ist Mensch gebor’n“, ... „Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frau’n ... Fürchtet euch nicht!“ –

Schmutzige und nach Viehstall riechende Hirten im Gespräch mit dem Jesuskind und seinen Eltern und im Jubel vereint mit den Engeln. Das ist wirklich nicht selbstverständlich, dass Große und Kleine sich auf Augenhöhe begegnen und dass **wir** gar Gott gegenüber treten können auf Augenhöhe genau so, wie wir gerade sind.

Wenn wir an die vielen hierarchischen Ränge denken, die wir so zwischen uns und untereinander aufgebaut haben: Bildung und Besitz, Titel und Bekanntheit, Gehalt und Vermögen, Schönheit und Attraktivität, Erscheinungsbild und Imagepflege, das alles entscheidet bei uns mit darüber, **wie** ich und mit **wem** ich rede und **ob** ich **überhaupt** mit jemandem rede. Augenhöhe gibt es vielleicht unter Kollegen und am Stammtisch. Aber darüber hinaus ist vieles unter uns reguliert und nach Rangordnungen eingestuft, und manches menschliche Wort wird von vorne herein durch unsere eingebildeten Unterschiede abgewürgt und stranguliert.

Aber diese ganze Weihnachtsmenschen- und Tierwelt, die sich da im Stall zusammenfindet, das ist das Modell einer ganz anderen Gesellschaft. Da gibt es keine Stufen und keine Abstufungen, keinen Sessel und keinen Thron. Nur Schemel, Stroh und blanke Erde. Kniende Hirten, kauende Tiere, Eltern und Kind im Krippenmodus und Engel, die lauthals Gottes Einverständnis mit dieser neuen Gesellschaftsordnung verkünden. Hier begegnen sich alle auf Augenhöhe. Auch darum ist das wirklich eine ganz ungewöhnliche Geschichte.

Aber leider ist sie immer noch nicht zum Modell geworden für deinen und meinen Alltag. Die meisten von uns sind doch immer noch närrisch verliebt in ihre eigenen Privilegien. Und viele von uns sind immer noch bereit, gesellschaftlichem Status, wirtschaftlichem Einfluss, materiellem Reichtum, formaler Bildung und glänzendem Auftreten mit vorbehaltlosem Respekt und genereller Bewunderung und schlimmstenfalls sogar mit Unterwürfigkeit zu begegnen. Die Kultur von Bethlehem hat auch unter uns Kirchenmenschen noch keine Chance auf Anerkennung und Übernahme. – Auch in unseren Kirchen zeigt sich das am Verhalten so mancher Bischöfe und Kle-

riker ebenso wie in der Kritik an dem einfachen Bethlehemstil, den der franziskanische Papst in Rom offenbar so gerne einführen möchte, gegen den aber bereits jetzt sich allerhand Opposition formiert.

Die Augenhöhe von Bethlehem gehört aber tatsächlich zum Grundbestand des biblischen Glaubens und des biblischen Gottesbildes. Der Stallstil unserer Weihnachtsgeschichte hat ja doch ein schon seit Jahrhunderten in der biblischen Überlieferung vorgeprägtes Muster, das **Zeltzeremoniell** zwischen Mose und dem Gott Israels.

Die Israeliten waren damals noch auf ihrer jahrzehntelangen Flucht aus Ägypten. Jeden Tag auf Achse mit Sack und Pack. Wir können uns denken, was für ein mühseliger Alltag das war, täglich in Bewegung, mit Kind und Kegel, mit Alten und Kranken, mit Haushalt und spärlichem Proviant. Und jeden Tag dieser zusätzliche Stress mit dem ZELT DER BEGEGNUNG.

„MOSE ABER NAHM JEWEILS DAS ZELT UND SCHLUG ES AUSSERHALB DES LAGERS AUF, IN EINIGER ENTFERNUNG VOM LAGER, UND ER NANNT ES ZELT DER BEGEGNUNG.“

Jeden Tag morgens abbauen, verpacken, abtransportieren und abends wieder anpacken, auspacken und aufbauen. Aber dem Mose und seinen gestressten Familien im Flüchtlingstreck muss es das wert gewesen sein: Dauerstress für ein zugiges Zelt der Begegnung.

Wer begegnet denn da wem im Zelt der Begegnung? Mose, der israelitische Poltergeist mit ägyptischem Migrationshintergrund, begegnet da dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. **Dazu** der ganze tägliche Umstand mit dem Zelt, damit dort immer ein Ort ist, sozusagen ein mitwandernder Ort, an dem sich Gott und Mensch gegenüber treten und auf gleicher Stufe mit einander sprechen können.

„UND JEDER, DER DEN HERRN BEFRAGEN WOLLTE, GING HINAUS ZUM ZELT DER BEGEGNUNG, DAS AUSSERHALB DES LAGERS WAR.“

„Außerhalb des Lagers“: also immer noch ein abgesonderter, ein besonderer Ort. Die Begegnung mit Gott wird nicht einfach vermischt mit allem alltäglichen Geplauder. *„Außerhalb des Lagers“*: also muss man sich schon extra aufmachen und hinausgehen, das Lager verlassen und Hammer und Sichel und Löffel und Gabel zur Seite legen, wenn man mit diesem Gegenüber sprechen will. Aber hingehen kann jede und jeder, die oder der mit Gott ins Gespräch kommen will. Denn da gibt es kein Gefälle, keine Stufen zum Altar

und keine Aufstiege zum Berg Zion. Das Zelt ist für Mose zugänglich ohne Entréebillet und ohne Wartezeit.

Da wird nun allerdings auch noch von allerhand Zeichen erzählt, die auf die Bedeutung dieser Begegnungen hinweisen: Immer wenn Mose zum Zelt geht, gibt es eine Volkserhebung. Den Leuten ist es nicht egal, was da passiert; sie begleiten jedes Gespräch im Zelt der Begegnung mit vielen Gesten der Achtung:

„UND JEDER STELLTE SICH AN DEN EINGANG SEINES ZELTES UND SIE SCHAUTEN MOSE NACH.“

Sie bildeten also ein Spalier auf der Lagergasse. Wenn einer so mit Gott spricht, dann geht das sie alle an. Hier ist Religion also gerade nicht nur die Sache Einzelner, sondern eine öffentliche, sozusagen eine gesellschaftspolitische Angelegenheit, die alle angeht. So etwa, wie es bei uns noch heute am Heiligen Abend aussieht. Selbst in unserem immer kirchenferneren Land kommt die Welt am Heiligabend zu relativ großer Ruhe, so als hielten alle den Atem an, so als ahnten alle, dass da noch etwas war, was sie eigentlich alle angehen könnte. Das Lager wird stiller und alle schauen hin, wenn da Gott und Mensch sich begegnen.

„UND WENN MOSE IN DAS ZELT HINEINGING, KAM DIE WOLKENSÄULE HERAB UND BLIEB AM EINGANG DES ZELTES STEHEN; UND ER REDETE MIT MOSE.“

Sogar die Natur markiert mit Wolken und Wetter diese Zeltgespräche zwischen Mose und Gott. Sie haben offenbar nicht nur politische, sondern sogar weltumspannende, ökologische Bedeutung. Mit Gott reden, das ist hier beileibe keine Privatsache. Das müssen wir europäischen, und speziell wir protestantischen Privatchristinnen und Privatchristen uns ausdrücklich klar machen. Auch wenn ich ganz alleine bin: Im Zelt der Begegnung geht es niemals nur um mich und meine mehr oder weniger wichtigen Anliegen. Da draußen steht das ganze Lager Spalier; und draußen spielt sogar die Natur in Gestalt der Wolkensäule mit. Im Zelt der Begegnung müsste ich es eigentlich auf Englisch sagen: „Think big!“ „Denk groß! Denk größer, wenn du da mitsprechen willst!“

Und nun dürfen wir aber auch einen Blick hinter die Zeltwand werfen. Der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn übersetzt den Text hier so:

„DER EWIGE UNTERREDETE SICH MIT MOSCHE VON ANGESICHT ZU ANGESICHT, WIE EIN MENSCH SICH MIT SEINEM FREUNDE UNTERREDET“.

„Sich unterreden“, das ist ja noch viel mehr, viel kollegialer als „reden mit jemandem“: Sich unterreden, das ist doch ein gegenseitiges Sich-Beraten: Sich unterreden, das ist das Gespräch zweier Partner auf Augenhöhe, die miteinander nach Lösungen suchen. Zwei Freunde, die miteinander ein Projekt betreiben, das sie befördern wollen.

Und das ist hier die Atmosphäre im Zelt der Begegnung: zwei Freunde beraten gemeinsam über ihr Projekt.

Und was zeichnet nun so eine freundschaftliche gegenseitige Projektberatung aus? Ich denke, es sind vor allem zwei Dinge, die das Gespräch des Mose mit Gott und Gottes Gespräch mit Mose besonders auszeichnen:

- Erstens: Man hört sich gegenseitig gut zu: der Mensch hört Gott zu und Gott hört dem Menschen zu. - Und
- zweitens: Keiner vereinnahmt den anderen: Mose macht sich nicht selbst zum Generalstaatsanwalt des Himmels und Gott macht sich nicht zum allmächtigen Überich des Mannes Mose.

Liebe Gemeinde, nichts ist schlimmer, als wenn Menschen Gott für sich vereinnahmt haben. Dann wissen sie immer ganz genau, wer Gott ist, was Gott will und was absolut wahr ist; und weil sie es so genau wissen, kann man über nichts mehr mit ihnen streiten. Das ist so wie die oft missbrauchte Redewendung „*Roma locuta, causa finita*“ – Rom hat gesprochen, Ende der Diskussion. Schrecklich und lebensgefährlich, wenn Menschen Gott so für sich vereinnahmen, wenn Gott auf diese Weise zum „Generaldirektor einer Himmelweltbank“ oder zum „Boss einer weltumspannenden Institution“, zum Oberhaupt einer religiösen Weltherrschaft verfälscht wird!

Aber in dieser Unterredung unter Freunden ist das ausgeschlossen. Mose vereinnahmt Gott nicht für sich; Mose behauptet nicht, immer genau zu wissen, wer Gott ist, wie Gott handelt und was Gott will.

Und ebenso umgekehrt: Gott vereinnahmt Mose nicht. Wenn Mose z. B. Bedenken anmeldet gegen den Auftrag, zu seinem Volk zu gehen und mit ihm in Gottes Namen zu verhandeln – wenn Mose das nicht übernehmen will, weil er nicht so redegewandt ist, geht Gott erstaunlich geduldig auf ihn ein. Hören wir kurz in eine frühere heftige Unterredung dieser beiden so unterschiedlichen Partner hinein. Gerade hatte Mose den Auftrag erhalten, sich beim Pharao für die Freilassung seines Volkes zu verwenden, und gleichzeitig sollte er das Volk auf Widerstand gegen Pharao und Flucht in die Freiheit einschwören, da erhebt Mose Einspruch bei Gott gegen Gott.

„HERR, ICH BIN KEIN MANN VON WORTEN. ICH WAR ES FRÜHER NICHT UND BIN ES AUCH NICHT, SEIT DU ZU DEINEM DIENER REDEST; SCHWERFÄLLIG SIND MEIN MUND UND MEINE ZUNGE.“

Und Gott antwortet geduldig:

„NUN GEH, ICH SELBST WERDE MIT DEINEM MUND SEIN UND DICH LEHREN, WAS DU REDEN SOLLST. ER ABER SAGTE: HERR, SENDE, WEN DU SENDEN WILLST! DA ENTBRANNT DER ZORN DES HERRN ÜBER MOSE, UND ER SPRACH: IST DA NICHT DEIN BRUDER AARON, DER LEVIT? ICH WEISS, DASS ER ZU REDEN VERSTEHT. SIEH, SCHON KOMMT ER DIR ENTGEGEN, UND WENN ER DICH SIEHT, WIRD ER SICH VON HERZEN FREUEN. REDE MIT IHM, UND LEGE IHM DIE WORTE IN DEN MUND; ICH SELBST WERDE MIT DEINEM UND MIT SEINEM MUND SEIN UND EUCH LEHREN, WAS IHR TUN SOLLT. ER WIRD FÜR DICH ZUM VOLK REDEN, UND ER WIRD DEIN MUND UND DU WIRST SEIN GOTT SEIN.“ (2. Mose 4, 10-16)

Das also ist das Geheimnis dieser Unterredung zwischen Gott und Mensch auf Augenhöhe: Beide hören einander gut zu, gehen auf einander ein, streiten mit einander und zürnen auch einander, wenn nötig, aber keiner vernimmt den anderen. Ja, es geht vielmehr sogar so weit, dass dort einer den anderen vertreten soll: „UND DU WIRST SEIN GOTT SEIN!“ – Hören Sie die Kühnheit dieser biblischen Rede von Gott: hier kann auch einer von uns einem anderen von uns zum Gott werden, nicht zum Boss, nicht zum Befehlshaber, aber zur Beraterin, zum Gesprächspartner, zur Impulsgeberin, zum Ermutiger, zur Trösterin, zum Ansporn, zur Inspiration. DU KANNST SEIN GOTT SEIN! – Wer von uns würde sich denn trauen, so zu sprechen, wenn es nicht in der Bibel wortwörtlich so zu lesen wäre?!

Und das ist eben auch das Modell der Zeltgespräche zwischen Mose und Gott: Gegenseitige Achtung, gegenseitige Liebe, gegenseitige Neugierde, gegenseitige Beratung, gemeinsame Suche und dann auch gemeinsame Sache machen. Aber niemals der Kotau wie vor einem chinesischen Kaiser, niemals dieser unmenschliche blinde Gehorsam, wie ihn die Fundamentalisten aller Religionen propagieren; niemals dieses blinde und taube und gottlose Abriegeln aller Gedanken und Gefühle. Das Zeltgespräch auf Augenhöhe ist der Beginn unserer Freiheit und unserer Menschlichkeit und unserer Lebenskraft.

Und diese Zeltgespräche zwischen Mose und Gott sind eben auch das Modell für alle unsere Stallgeschichten und für die meisten unserer Weihnachtslieder: „*Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering und nimmt an sich eins Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding*“. –

Mit Jesus gehen nun eben **unsere** neuen Zeltgespräche los: Mensch und Gott auf Augenhöhe, verkörpert in der Person dieses stillgeborenen Mannes aus Nazareth. Da erledigen sich dann auch alle mehr oder weniger ehrlichen Fragen, wie man sich Gott eigentlich vorstellen sollte, wie man eigentlich richtig beten könne, ob es überhaupt einen Sinn hätte, von Gott zu sprechen.

Auf Augenhöhe habe ich es ja mit Jesus aus Nazareth zu tun, einem besonderen und besonders wichtigen Menschen, dem besonderen Menschen, der mir alles vermittelt, was zu unserer Menschlichkeit gehört, der uns freimacht von allem religiösen Gepäck, das uns so leicht Kopf und Herzen gängeln kann.

Weihnachten, „*Gottes Sohn ist Mensch gebor'n*“, das heißt ja doch: Gott begegnet uns in diesem Menschen auf Augenhöhe. Und ein Blick in sein Leben genügt, um zu verstehen, was unser aller Leben sinnvoll und wertvoll macht. Und dafür dürfen und sollen wir Menschen Gott segnen, so wie ER uns alle in diesem EINEN gesegnet hat.

Amen

Kanzelsegen

EG: 25, 5-6 Er will und kann euch lassen nicht ...

L: Abkdg.

Fürbitte (->) + Vaterunser

EG: 27, 1+5-6 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich

P: Segen

Gott,

wie immer haben wir allen Grund, zu danken, bevor wir überhaupt irgendeine Bitte formulieren könnten: Heute morgen konnte ich aufstehen, ich konnte mich recken, ich konnte mich waschen, ich konnte essen und trinken, ich konnte gehen, ich konnte sprechen und ich konnte mehr oder weniger schön sogar singen. Und um mich herum sind lauter Menschen; ich bin nicht ganz allein. Ich danke Dir, Gott, dass ich das alles kann und habe.

Gott, gemeinsam haben wir allen Grund, zu danken dafür, dass wenigstens der Vertrag von Paris zum Klimaschutz beschlossen worden ist. Wir wollen Dir dafür danken trotz aller Skepsis und trotz aller schlechten Erfahrungen.

Gott,

wie immer haben wir allen Grund, dennoch auch zu klagen, trotz aller schönen und guten Dinge in unserem Leben:

Unsere Erde ist strapaziert und taumelt vielen Katastrophen entgegen, von der Aufheizung der Atmosphäre über die Verseuchung von Grund und Boden und Wasser und Luft, über die immer häufigeren Kriege, den Terror, die Vergewaltigung von Menschen, die Zerstörung von Lebensräumen und die erzwungenen Flüchtlingszüge in der ganzen Welt. – Und an alledem sind wir selber beteiligt, ob wir wollen oder nicht.

Gott,

wie immer habe ich allen Grund, zu bitten. Lass mich wach sein! Wecke in Deiner Kirche immer mehr Interesse an der Welt und ihren Zuständen. Mach immer mehr Menschen aller Art neugierig auf Dein Wort, Dein Reich, Deine Zukunft. Stärke unsere Entschlossenheit, nicht einfach alles hinzunehmen, wo wir längst widerstehen können.

Gott,

unsere katholischen Geschwister haben im Advent das „Jahr der Barmherzigkeit“ ausgerufen. Das lass uns über alle religiösen und weltanschaulichen Grenzen hinweg mitfeiern und mitgestalten, damit der menschenfeindliche Trend zu immer mehr Ausgrenzung und Abgrenzung, Zurückweisung und Abschiebung und zu nationalistischen Festungen in Europa zerbrochen wird.

Für jede und jeden Einzelnen unter uns beten wir jetzt gemeinsam mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel ...